

# Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda



Neukirch und Umgegend

**Einziges Tagesblatt im Amtsgerichtsbezirk**  
Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Neukirch und der Bürgermeister zu Bischofswerda u. Neukirch (L.) bestellbarerweise bestimmte Blatt u. enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda u. and. Behörden.

**Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten**  
Beilagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage Frau und Heim / Zum Sonntag / Landwirtschaftliche Beilage — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda — Postfach-Ronto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandskassenzentrale Bischofswerda Konto Nr. 364

Erziehungswesen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Belegpreise für die Zeit eines halben Monats: frei ins Haus halbmonatlich RM. 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf., Einzelnummer 10 Pf. (Sonntagsnummer 15 Pf.)

Rechtsanwalt: Kuntzsch & Kuntzsch, Bischofswerda Nr. 444 und 445. Im Falle von Betriebsstörungen oder Unterbrechung der Veröffentlichung durch höhere Gewalt hat der Verlag seinen Anspruch auf Herausgabe oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 46 mm breite einpaltige Millimeterzelle 8 Rp. Im Textteil die 90 mm breite Millimeterzelle 25 Rp. Nachtrag nach den gesetzlich vorgeschriebenen Sätzen. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. — Erfüllungsort Bischofswerda.

Nr. 135

Dienstag, den 13. Juni 1939

94. Jahrgang

## Die Lage im Fernen Osten

Das englische Ansehen sinkt im Niedergang

Die Frage des „Geschichtsbewahrens“ spielt im Fernen Osten eine überaus wichtige Rolle. In Japan kann die Einbuße des Ansehens zum Selbstmord führen und in China ist sie ein Grund zum völligen Versinken. Vom britischen Weltreich ist durch mehr als ein Jahrhundert eine große Suggestion ausgegangen, die britische Weltmacht galt als unerschütterlich. Aber im Laufe des letzten Jahrzehnts wird man Zeuge, wie das britische Ansehen im Fernen Osten zuerst langsam und dann im Laufe der letzten Monate rapid dahinschwindet. Gewiß hat auch in Europa die Politik Großbritanniens, beispielsweise in der spanischen Frage, im abessinischen Konflikt usw. Kopfschütteln hervorgerufen, aber das bedeutete noch keine unheilvolle Aufkündigung des Vertrauens. In Ostasien ist das anders, dort kann ein Prestigeverlust kaum je wieder gutgemacht werden.

Eine gewaltige Einbuße erlitt das britische Ansehen bei der Einnahme von Shanghai durch die Japaner. Die Chinesen schürten schon seit Wochen schmerzhaft in die internationale Zone, aber der englische Generalkonsul dachte nicht daran, irgend welche Maßnahmen zu ergreifen. Noch am 15. Juli 1937 erklärte ein Mitglied der englischen Botschaft in Tokio, daß es Wahnsinn wäre zu glauben, die Japaner würden es wagen, etwas Ernstes in Shanghai zu unternehmen. Die Briten wurden ärgerlich, wenn man sie warnte. Als dann der Zustand bedrohlich wurde und die anderen Mächte gewisse Schutzmaßnahmen vorschlugen, an denen sich damals auch Japan im deutsch-japanischen Interesse zu beteiligen versah, schickte alles an der abnehmenden und überschüssigen Haltung der Briten.

Als dann am 13. August die auf das „Hatai“-Hotel und auf die französische Zone geworfenen Bomben alle hochfahrenden Britenströme der Engländer zerstört hatten, da hatten die britischen Behörden auch schon ganz den Kopf verloren. Sie räumten überall als erste. Als man dann merkte, daß man vielleicht doch zu weit gegangen sei, da veröffentlichte der britische Konsul in Tokio ein trauriges Dokument, in dem er erklärte, nicht in der Lage zu sein, die Niederlassungen zu verteidigen, und den allgemeinen Rückzug empfahl. — Als dann später nach der Einnahme von Nanjing die Japaner einen Trümmerhaufen durch die internationale Zone veranlassen wollten, gaben die Briten im Gegensatz zu den Franzosen dazu sofort ihre Einwilligung.

Ein an sich unbedeutender Vorfall vom Jahre 1937 kann als Erklärung zum englischen Ansehensschwund gelten. Ein japanischer Soldat war in einer Prügelei von ausländischen Soldaten erschlagen worden. Man mußte nicht, ob es Engländer oder Nordamerikaner gewesen waren, da die Uniformen der beiden Truppen sehr ähnliche sind. Die Japaner legten dem Vorfall große Bedeutung bei, beschwerten sich bei dem britischen Oberkonsul und verlangten, die gesamte englische Garnison solle antreten, damit die Zeugen, ein paar Kulis und Fremdenmädchen, die Schuldigen herausfinden könnten. Die Amerikaner lehnten ein gleiches Ansuchen ab, aber die Engländer ließen sich diese Erniedrigung gefallen. Die Kommissare paradierten vor den Kulis und den Diensten. Als Entschädigung erklärten die Engländer, sie hätten auf Verbot von Downing Street gehandelt, wo man die Japaner nicht zu reizen wolle.

Die Briten haben in der letzten Zeit gebuldig jeden Rinn- sahen in Ostasien hingenommen. Als z. B. das amerikanische Panzenboot „Panay“ ungefähr gleichzeitig mit dem britischen Boot „Ladbroke“ bombardiert wurde, entschuldigte sich Tokio in Washington, aber London mußte lange warten, ehe die Japaner eine lebhafte Erklärung abgaben. Die englische Politik in Ostasien erscheint manchen unbegreiflich. Einerseits verweigert man Japan durch Kreditgewährung und Waffenlieferungen an China und durch die Verbreitung von entstellten Presseberichten, man droht auch mit einem antijapanischen Boykott, aber niemand beugt sich dieser vor dem japanischen Militär, wenn es zu Entschädigungen kommt, als die Engländer.

Tientsin und Shanghai sind, was den Handel mit dem Ausland anbetrifft, schon seit mehr als einem Jahre zu befestigten Stützen geworden, und Hongkong ist seit einigen Monaten die dritte Stadt im Bunde. Damit aber ist das britische Empire praktisch aus China ausgeschaltet. Die Dinge zeigen sich immer mehr so. In Kalgan ist der britische Militärattaché unter dem Verdacht der Spionage von den Japanern verhaftet und trotz der dringenden Vorstellungen des britischen Botschafters beim Außenminister Arks nicht freigelassen worden. Der Attaché wird sich vor einem japanischen Militärgericht verantworten müssen. Das ist ein Vorfall, der vor wenigen Jahren als unvorstellbar gegolten hätte. In Tientsin sind die Dinge so weit getrieben worden, daß die Japaner die britische Konzession mit einem Militärkordon zu umfassen beginnen, um sie ganz von der Außenwelt abzuschneiden. Niemand wird hier herein- oder herausgelassen, die Zufuhr von Lebensmitteln wird abgeschnitten und die

## Der englisch-japanische Konflikt in Tientsin

Englands Mein verhärtet die Spannung — Kommt es zu englisch-japanischen Verhandlungen?

London, 13. Juni. Falls nicht in letzter Minute eine Einigung zwischen Japan und Großbritannien erzielt werden kann, wird die britische und die französische Niederlassung in Tientsin vom morgigen Mittwoch an von Japan blockiert werden. Unendlich beginnt die vorher so großsprecherische Londoner Presse sich ernste Sorgen zu machen über den Stand der Dinge in Tientsin. Bekanntlich fordern die Japaner die Auslieferung von vier verdächtigen Chinesen, während sich die Engländer bisher geweigert haben, diese auszuliefern, angeblich, weil von Japan keine Beweise für die Schuld dieser Chinesen erbracht worden seien.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ schildert, daß zwischen London und Tokio bzw. zwischen der britischen Regierung und den diplomatischen Vertretern Englands im Fernen Osten in den letzten Tagen ein reger Telegramm- und Briefverkehr stattgefunden hat, in der Hoffnung, daß man in der letzten Minute doch noch eine Kompromißformel finden möge. Bisher bedarren die Japaner jedoch auf der glatten Forderung auf Auslieferung der Chinesen.

„News Chronicle“ meint, es bestehe noch eine gewisse Aussicht, einen Abbruch der Verhandlungen zu vermeiden.

und zwar, wenn man sich dahingehend einigen würde, daß eine britisch-japanische Kommission gemeinsam die Schuld der Chinesen prüfen sollte. Sollte die japanische Regierung sich aber auf die Annäherung nicht einlassen, dann sei es sehr gut möglich, daß eine höchst ernste Krise im Fernen Osten entstehe.

### Japanische Presse fordert schärfere Maßnahmen in Tientsin

Tokio, 13. Juni. (Staatsdienst des DNB.) Der größte Teil der japanischen Morgenblätter fordert schärfere Maßnahmen gegen die britischen und französischen Niederlassungen in Tientsin, da es sich hierbei lediglich um eine Verkehrsblockade handele. Als eine wirkungsvolle Maßnahme in dieser Richtung bezeichnet das Blatt „Dochi Shimbun“ die Unterbrechung der Elektrizitäts- und Wasserversorgung sowie die Sperrung der Lebensmittelzufuhr. Die Zeitung „Kokumin Shimbun“ meint, daß eine Gesamtlösung der internationalen Sonderrechte nur mit der Errichtung einer neuen Zentralregierung gefunden werden könnte, die die Fremdenniederlassungen in Zusammenarbeit mit Japan zu übernehmen hätte.

## England will zur Eintreibung den Dolchstoß fügen

Gefährliche Pläne bezeugen die Ausweglosigkeit der jüngsten Londoner Politik

DNB, London, 13. Juni. Angesichts der Festigkeit des deutschen Volkes gegenüber völlig unbewiesenen Behauptungen britischer Politiker und angesichts der außerordentlich wirksamen Festnagelung der kriegsgeprägten Einreisungspolitik Londons versucht die englische Presse nunmehr verstärkt, die Welt von der angeblichen Verräterei der Briten zu überzeugen. Zugleich wird in hitzeriger Weise ein neuer November-Dolchstoß gegen Deutschland in Form organisierter hochherrlicher Freilassung des deutschen Volkes offen erzwungen.

Zunächst werden die gestrigen Salva-Ausführungen im Oberhaus von der Londoner Morgenpresse mit heroischen Klängen versehen. Ausgerechnet die „Times“ wirft dabei der deutschen Presse eine Art Intellektualismus vor, ohne Verständnis für „gerade Motive und einfache Erklärungen“, aus den erhofften Formalismen geht der ganze Kern des alten „ehelichen“ John Bull darüber hervor, daß der deutsche Mittel und nicht der Treubrüge nicht mehr auf den Reim geht. Die „Times“ verteidigt darauf die britischen Führer mit Bezugnahme gegen das unaussprechliche Odium unanständiger Einreisungsbefehle. Im übrigen behandelt das Blatt mit Eifer das britische System der schönen Redensarten, ein Zeichen, daß auch hier der Biss gefesselt hat. Eine ganze Reihe von Artikeln in der deutschen und italienischen Presse hätte neuerdings als ihr Thema gewählt „Lauter Worte, wo sind aber die Taten?“, als wenn die britischen Avancen zunächst mit großen Opfern beginnen müßten. Der Kern der Politik, meint dazu das englische Blatt, seien aber doch gerade die Worte, denen „entsprechend“ dann Taten folgen würden. Natürlich, sobald diesbezügliche Beschlässe gefaßt worden seien, und vor allem — hier ist zweifelhaft, ob die „Times“ auf den Wortbruch der Alliierten zu Weltkriegs-ende anspielt — auf beiden Seiten die Ueberzeugung bestände, daß jeder sein Wort halten werde. Auch der Wortbruch, daß Großbritannien versuche, die baltischen Staaten aus ihrer Neutralität herauszulösen, sei selbstverständlich eine völlige Verdröhung der Wahrheit. Nicht besonders logisch wäre die sich anschließende Unterstellung der englischen Macht und Herrschaft zugleich mit der Feststellung, daß England jene wirkungsvolle Dynamik bestähe, die gepaart sei mit der Fähigkeit, hinzuhalten. „Times“ schließt seine an dieser Stelle verworrenen Ausführungen mit der betonten Feststellung, daß die Oberhandbesätze nachdringend gewesen sei.

„Daily Telegraph“ kommt — anscheinend im Zuge einseitiger Rückschlüsse — ebenfalls das bei England stets fest-

stam klingende Getöse vom guten Willen und Vertrauen auf beiden Seiten zu Hilfe. Das Blatt ist unzufrieden, daß die Deutschen „die wiederholten und positiven Versicherungen der britischen Minister“ nicht hören wollen.

Als Ausweg schlägt das Blatt nun ungeheuerlicherweise eine offizielle britische Zentrale für hochberatene Agitation im Deutschen Reich vor, um das deutsche Volk in ähnlich unheilvoller Weise zu beeinflussen wie 1918, als die Engländer an der Front mit ihrem Latein ebenfalls zu Ende waren.

Aus einem Bericht des parlamentarischen Mitarbeiters der „Times“ geht zugleich hervor, daß der Vorschlag des „Daily Telegraph“, eine agitatorische Rebellband zwischen Deutschlands Ost und Führung zu schaffen, über Emigrantenräume hinaus zur fügen Idee in England geworden ist. Der Korrespondent schreibt, wohl beständen Presse und Rundfunk und die verschiedenen Betätigungen des „British Council“. Man könne aber nicht von der Hand weisen, daß alle diese verschiedenen Anstrengungen, die ausländischen Nationen zu errichten, neue Zusammenfassungen und Vereinfachung der Leitung erforderlich machten.

Vor allem in einer Zeit, wo in gewissen Ländern gefährliche Behauptungen aufgestellt würden. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß die britische Regierung sich über diese Bemühungen völlig im Klaren sei. Wie vorauszusetzen ist, fährt der Verfasser in Erinnerung an den Gruellungs- und die Weltkriegsentscheidung fort, habe die britische Regierung bereits Pläne zur Schaffung eines Informationsministeriums ausgearbeitet, das im Kriegsfall selbstverständlich sofort arbeiten würde. Es bestehe aber kein Grund, warum nicht ein solches Ministerium bereits in Friedenszeiten als eine Art Zentralorganisation in der Uebermittlung von Nachrichten nach dem Ausland benutzt werden solle.

Wie sehr die Londoner Presse die Haltung der deutschen Öffentlichkeit gegenüber den englischen Behauptungen verfolgt, geht aus einer Berliner Meldung des „Daily Herald“ hervor. Hier heißt es u. a., die Klarstellung der Einkreisung sei so unangenehm erfolgreich, daß der deutsche Mann in der Straße davon völlig überzeugt sei.

### „Herbster Fieber auf dem polnischen Finanzmarkt“

„Kurjer Poranny“ röhnt über die Auswirkungen der Kriegspsychose — Bedeutende Produktionszweige stehen still

Warschau, 13. Juni. (Fig. Funkmeldg.) Auf die immer gefährlicher werdenden wirtschaftlichen Auswirkungen der in Polen künstlich erzeugten Kriegspsychose weist in besorgtem Ton jetzt auch das Regierungsblatt „Kurjer Poranny“ hin. Die Zeitung stellt fest, daß auf dem Finanzmarkt Zeichen eines nervösen Fiebers zu notieren“ seien und beklagt u. a., daß selbst Wechsel, die mit dem Giro der reichsten Industrieunternehmen versehen sind, auf der polnischen Börse nicht diskontiert werden, so daß infolgedessen in mehreren bedeutenden Produktionszweigen ein Stillstand eingetreten sei. Die „Herbo-